

Bildungsmaterial für die Flüchtlingsarbeit

Nachdenken über Flucht und ihre Ursachen



Bildungsmaterial für die Flüchtlingsarbeit

Nachdenken über Flucht und ihre Ursachen

Bildungsmaterial für die Flüchtlingsarbeit

Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen in der DRK-Flüchtlingsarbeit sind mit großem Einsatz und persönlichem Engagement bei der Sache. Sie bringen vielfältige Kompetenzen und Erfahrungen ein und sind für Geflüchtete wichtige Ansprechpersonen und Ratgeber*innen.

Die geflüchteten Menschen haben ganz unterschiedliche Geschichten und Hintergründe. Oftmals haben sie belastende Erfahrungen von Flucht, Verlust und Gewalt gemacht. Solche Belastungszustände können durch die Unsicherheit im Ankunftsland noch vertieft werden. Unter diesen Umständen ist die Begleitung von Geflüchteten für DRK-Mitarbeiter*innen und Ehrenamtliche eine große Herausforderung.

Die Arbeit mit Geflüchteten wird durch sich ändernde Rahmenbedingungen geprägt. Unterschiedliche Migrationsbewegungen, neue Gesetze und tagespolitische Entscheidungen beeinflussen die zur Verfügung stehenden Ressourcen und Handlungsspielräume.

Umso wichtiger ist es, Mitarbeiter*innen und Ehrenamtliche bestmöglich zu qualifizieren und zu begleiten. In diesem Zusammenhang sind Kenntnisse zur Lebenssituation und den Bedarfen von geflüchteten Menschen von großer Bedeutung. Es gilt aber auch, den Umgang mit eigenen Belastungen, die Grenzen und Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements oder die Bedeutung soziokultureller Vielfalt zu reflektieren.

Die Reihe „Bildungsmaterial für die Flüchtlingsarbeit“ greift Fragen der Qualifizierung und Begleitung von (neuen) ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen in der Flüchtlingsarbeit auf. Sie richtet sich an Multiplikator*innen und Lehrkräfte.



In jeder Handreichung wird ein vollständiges Fortbildungsmodul vorgestellt. Die Bildungsmaterialien...

- ▶ identifizieren Themen und Inhalte und erörtern deren Bedeutung für die Praxis.
- ▶ formulieren relevante Lernziele und Inhalte, die zur Vorbereitung von Veranstaltungen oder für Absprachen mit Referent*innen genutzt werden können.
- ▶ entwickeln methodische Arrangements und stellen verschiedene Methoden vor.
- ▶ beschreiben ein Fortbildungsmodul, das jeweils die vollständige methodisch-didaktische Aufbereitung eines kurzen Workshops umfasst.

Die Inhalte der Fortbildungsmodule sind mit Blick auf neue Mitarbeiter*innen und Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit konzipiert. Sie widmen sich einführenden Fragestellungen zur Flüchtlingsarbeit und setzen kein berufsgruppenspezifisches Wissen voraus. Sie bieten dadurch vielfältige Anknüpfungspunkte für das berufliche und ehrenamtliche Engagement im DRK.



Entstehung der Bildungsmaterialien

Das Curriculum „Allgemeine Grundlagen der Flüchtlingsarbeit“ wurde in Kooperation mit dem Landesverband Brandenburg im Rahmen einer Pilotschulung für neue Mitarbeiter*innen in Flüchtlingsunterkünften im Jahr 2016 entwickelt und erprobt. Ausgehend von diesen Erfahrungen haben Expert*innen einzelne Curriculumsinhalte aufgearbeitet und zu handlichen, nachvollziehbaren und umsetzbaren Fortbildungsmodulen für die Schulung von neuen Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit weiterentwickelt. Diese stehen nun in der Reihe „Bildungsmaterial für die Flüchtlingsarbeit“ zur Verfügung. Das Curriculum mit einem Überblick über alle relevanten Lernziele und Lerninhalte liegt als Hintergrund zu den Bildungsmaterialien vor.

Inhaltsverzeichnis

▶▶▶▶	Überblick	8
	Worum geht es in dem Modul?	8
	Rahmenbedingungen und Leitziele des Moduls	9
▶▶▶▶	Hintergrund	12
	Die Flucht der „Anderen“ – Nachdenken über Fluchtursachen	12
▶▶▶▶	Planungshilfen	20
	Verlaufsvorschlag für eine Veranstaltung	20
	Hinweise zur Umsetzung des Moduls	21
▶▶▶▶	Methoden	24
	Einstiegsrunde	24
	Eigene Wanderungsgeschichte	25
	Fluchtgründe – Teil 1	26
	Fluchtgründe – Teil 2	29
	Bildkorrekturen	31
	Impressum	38

Überblick

Worum geht es in dem Modul?

Diese Handreichung bietet Ihnen Hilfe, Anleitung und Hintergrundinformationen für die Planung und Umsetzung einer Bildungsveranstaltung, in der über Fluchtursachen und deren öffentliche Wahrnehmung nachgedacht wird. Das Modul motiviert die Teilnehmer*innen dazu, ihre persönliche Perspektive auf diese Themen weiterzuentwickeln. Es regt dazu an, die tatsächlichen Gründe für eine Flucht unvoreingenommen zu betrachten und die öffentliche Meinung und den teils stigmatisierenden Diskurs kritisch zu hinterfragen. Die eigenen Erfahrungen, Beobachtungen und inneren Bilder spielen dabei eine wichtige Rolle: Was erleben die Teilnehmer*innen im Arbeitsalltag mit Geflüchteten und wie deuten sie ihre Eindrücke?

Ziel des Moduls ist es, durch das Betrachten der vielfältigen Fluchtursachen und ihrer Legitimität die in der öffentlichen Diskussion oftmals vereinfachenden Einteilungen in „gute“ und „schlechte“ Flüchtlinge¹ zu entkräften. Das Modul folgt dabei dem Grundgedanken des Roten Kreuzes, das bei der Unterstützung von Geflüchteten einzig nach der individuellen Hilfsbedürftigkeit des*der Einzelnen fragt, ohne die Fluchtursachen zu bewerten.²

Die Auseinandersetzung mit stigmatisierenden Zuschreibungen und Bildern ist für Fachkräfte, die sich in ihrem Beruf mit geflüchteten Menschen beschäftigen, bedeutsam. Verinnerlichte Zerrbilder können die wertschätzende Arbeit mit Geflüchteten beeinträchtigen, denn sie verstellen den unvoreingenommenen professionellen Blick auf ihre Belange, Bedürfnisse, Erfahrungen und Lebensrealitäten. In der Begegnung mit Geflüchteten und der täglichen Arbeit mit ihnen ist nicht nur Faktenwissen über

1 Der Begriff wird hier in einem weiten Sinne des alltäglichen Sprachgebrauches verwendet. In der engen Definition nach der Genfer Konvention sind Flüchtlinge „Personen, die aus begründeter Furcht vor der Verfolgung ihrer Person wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe Schutz in einem anderen Land suchen.“ Sprachlich ist der Begriff „Flüchtling“ nicht unumstritten. So sind Worte mit dem Ableitungssuffix „-ling“ im Deutschen oft negativ konnotiert (vgl. Eindringling, Schönling, Schädling etc.). Gleichzeitig werden Menschen durch die Bezeichnung „Flüchtling“ auf einen Teil ihrer Biografie reduziert. Alternative Begriffe: Geflüchtete, Schutzsuchende oder ggf. Geschützte Personen. (<http://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/fluechtlinge>)

2 Vgl. dazu: DRK (2016). *Miteinander gestalten, gemeinsam wirken: Integrations- und Teilhabekonzept des DRK für Geflüchtete.*



Herkunftsländer, Fluchtrouten, Lebensbedingungen vor Ort gefragt: Ebenso wichtig ist es, den öffentlichen Diskurs zu kennen und die eigenen Bilder und Zuschreibungen zu hinterfragen. Dieses Wissen erweitert die Bandbreite an Deutungs-, Handlungs- und Reaktionsmöglichkeiten und ermöglicht es, Situationen ganzheitlicher wahrzunehmen.

Im ersten Teil geht diese Handreichung der Frage nach, warum es wichtig ist, über Flucht und Migration und die Art und Weise, wie das Thema in der Gesellschaft diskutiert wird, nachzudenken. Der zweite Teil zeigt, wie ein Fortbildungsmodul inhaltlich und methodisch gestaltet werden kann.

Das Modul stützt sich auf die selbstreflexiven Ansätze der Erwachsenenbildung des Anti-Bias-Ansatzes. Ergänzend kann das Modul „Diskriminierung und Diversität“, das ebenfalls in der Reihe „Bildungsmaterial für die Flüchtlingsarbeit“ erschienen ist, herangezogen werden.

Rahmenbedingungen und Leitziele des Moduls

Rahmenbedingungen

Zielgruppe	Neue ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter*innen im Bereich der Flüchtlingsarbeit
Vorkenntnisse	Das Modul erfordert keine speziellen Vorkenntnisse, setzt aber Freiwilligkeit und die Bereitschaft, die eigenen Vorstellungen zu reflektieren, voraus. Das Modul kann sich an das einführende Modul „Diversität und Diskriminierung“ anschließen.
Zahl der Teilnehmer*innen	8–15 Teilnehmer*innen
Dauer	190–205 Min. (Die exakte Dauer hängt von der Dauer der Diskussionen und Inputs ab, deren individuelle Ausgestaltung in den Händen der Seminarleitung liegt.)
Setting	Angenehmer Seminarraum, der frei ist von Störungen des Arbeitsalltags Raum ohne Tische bzw. mit beweglichen Tischen, die weggeräumt werden können Stuhlkreis
Material	Flipchart Moderationsmaterial: Stifte und Karten Pinnwand, Nadeln Farbige Kopien der „Bildkorrekturen“ (ab S. 33)
Leitungskompetenz	Die Seminarleitung sollte sich über das Modul hinaus kritisch mit den behandelten Themen auseinandersetzen, sicher sein im Umgang mit den Modulinhalten und Erfahrungen in der Anleitung von Seminar- und Reflexionsprozessen mitbringen.

Leitziele

- ▶ Reflexion der eigenen Bilder zum Thema Flucht und Fluchtursachen
- ▶ Austausch über die eigenen Beobachtungen und Erfahrungen aus der Arbeit mit geflüchteten Menschen
- ▶ Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Debatten über Fluchtursachen und Geflüchtete und die darin enthaltenen vereinfachenden oder abwertenden Bilder



Hintergrund

Die Flucht der „Anderen“ – Nachdenken über Fluchtursachen



Leitfragen

Was müssen wir bedenken, wenn wir differenziert über Flucht und ihre vielfältigen Ursachen sprechen und nachdenken wollen? Mit welchen Worten wird in Deutschland über Flucht gesprochen? Auf welche Weise werden Flucht und ihre Ursachen gedeutet und gewertet? Wie wirkt sich der vorherrschende Diskurs über Geflüchtete und Fluchtursachen auf das Ankommen von Geflüchteten hierzulande aus?

Flucht und ihre Ursachen

Wenn über aktuelle Fluchtbewegungen gesprochen wird, stehen meistens bestimmte Menschen, Gruppen und Kontexte im Fokus. Als Ursache von Fluchtbewegungen sind bestimmte Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen präsenter in der öffentlichen Wahrnehmung als andere.

Fluchtursachen entstehen selten über Nacht, meistens sind sie das Resultat langanhaltender Entwicklungen und Zuspitzungen. Die Länder, aus denen die meisten Menschen fliehen, sind von jahrelangen gewaltsamen Konflikten betroffen, die weiterhin anhalten. Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen in Ländern wie Syrien, Afghanistan oder Somalia haben außerdem eine Vorgeschichte. Eine postkoloniale Perspektive³ und der Blick auf globale Ungleichverteilungen können helfen, die Ursachen aktueller Konflikte und Fluchtbewegungen zu verstehen und tagesaktuelle Geschehnisse besser einordnen zu können.

3 Die postkoloniale Perspektive kann verstanden werden als eine historische Perspektive, die „[d]as weitverzweigte und bis in die Gegenwart hineinreichende Machtssystem des Kolonialismus und die mit ihm verbundenen sozialen Hierarchien, diskursiven Räume, psychologischen Beziehungen, kulturellen Zeugnisse, polit-ökonomischen Verhältnisse und historischen Entwicklungen“ analysiert und so aktuelle Konflikte in ihren historischen Kontext stellt (siehe: Kien Nghi Ha (2010). Postkolonialismus/ Postkoloniale Kritik. In: Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.). Wie Rassismus aus Wörtern spricht. Münster. S. 177).



Ein informierter Blick auf Flucht- und Migrationsursachen zeigt, dass es „jenseits von Vertreibung oder Flucht wegen politischer Verfolgung oft fließende Grenzen zwischen freiwilligen und unfreiwilligen Wanderungen auch aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen gibt. Überdies kann Verfolgung auch in gruppenspezifischer oder persönlicher Ausgrenzung, Unterdrückung sowie in wirtschaftlicher und sozialer Benachteiligung Ausdruck finden, die dann Wanderungsentschlüsse mitbestimmen oder gar auslösen.“⁴

Die von äußerster Gewalt⁵ verursachten Migrationsbewegungen sind oftmals erst vor dem geschichtlichen Hintergrund der jeweiligen Region zu verstehen. „Flucht, Vertreibung und Migration sind weltweite Phänomene, die vielfältige Ursachen haben. Der Krieg, der Familien in die Flucht treibt, kann bereits Ergebnis zerfallender Staatsstrukturen, eines Kampfes um knappe Ressourcen oder den Zugang zu profitablen Rohstoffen sein. Fliehen Menschen vor einer Dürre, kann dies Folge des Klimawandels sein und nur deshalb so dramatische Auswirkungen haben, weil die Ernährung aufgrund von Armut schon vorher kaum gesichert war. Ob Krieg und Gewalt, Verfolgung und Diskriminierung, Armut und Perspektivlosigkeit, Umweltzerstörung und Klimawandel oder Rohstoffhandel und Landraub – meist sind diese Fluchtursachen eng miteinander verwoben. Und fast immer hängen sie mit der zunehmenden globalen Ungleichheit zwischen reich und arm zusammen.“⁶

Weltweit sind rund 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Von allen diesen Menschen bleiben vier Fünftel in ihren Herkunftsregionen. Sie können nicht nach Europa oder wollen es gar nicht. Von jenen, die ihre Heimatregion verlassen, wollen die meisten möglichst schnell wieder zurückzukehren. Die Hauptaufnahmeländer für Geflüchtete sind aktuell die Türkei, Pakistan, der Libanon, Iran, Äthiopien und Jordanien.⁷

Die Kraft der Anerkennung

Lokale, regionale oder nationale Bedingungen zu kennen, die Menschen aus ihrer vertrauten Umgebung vertreiben, ist erforderlich, um die Lebenserfahrungen und

4 Bade, Klaus Jürgen (2015). Zur Karriere und Funktion abschätziger Begriffe in der deutschen Asylpolitik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte – Flucht und Asyl. APuZ (25/2015). S. 6. <http://www.bpb.de/apuz/207997/flucht-und-asyl> [30/11/2016].

5 Gewaltmigration ist durch eine Nötigung zur Abwanderung verursacht, die keine realistische Handlungsalternative zulässt; sie schließt Flucht, Vertreibung und Deportation ein. Siehe dazu: Oltmer, Jochen (2016). Schutz für Flüchtlinge. In: Gute Flüchtlinge, schlechte Flüchtlinge?! (01/2016). Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis. Wochenschau Verlag: S. 33 f.

6 Medico International (20.07.2016). <https://www.medico.de/warum-menschen-fliehen-16487/> [29/11/2016].

7 Aktualisierte Daten finden sich hierzu z. B. auf der Seite der UNHCR: <http://www.unhcr.org/dach/de/zahlen-im-ueberblick> [30/11/2016].

-leistungen von Geflüchteten und ihre Strategien im Umgang mit kritischen Lebensumständen anerkennen zu können. Die Anerkennung, die durch sensibles, interessantes und informiertes Zuhören und Nachfragen zum Ausdruck kommt, wenn Menschen von ihren Fluchterfahrungen erzählen, kann heilende Kräfte freisetzen und Menschen, die ohnmächtig machenden Situationen ausgesetzt waren oder sind, ein Gefühl von Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit geben.⁸

Umgekehrt kann die Nicht-Anerkennung des erlittenen Leids und der individuellen Fluchtgründe Geflüchtete sehr stark belasten: „Es kann die Entwertung der eigenen Lebensgeschichte bedeuten, wenn die persönlichen Fluchtgründe, oft mühsam geschildert, als nicht beachtlich eingestuft werden.“⁹

Auch die Grundstimmung und Atmosphäre in der Ankunftsregion ist wichtig, damit physische und psychische Verwundungen, die gerade bei „Man-made disasters“ wie Krieg, Vertreibung, Gewalt, Folter oder Vergewaltigung das Selbst- und Weltvertrauen enorm erschüttern, bewältigt werden können. „Im Gegensatz zu individuellen Traumatisierungen spielen jedoch bei kollektiven Traumata die gesellschaftlichen und sozialpolitischen Faktoren sowie tief verwurzelte kollektive Gefühle der Verstörung eine große Rolle. Es geht vor allem um Erschütterung des Grundvertrauens in psychische und körperliche Autonomie, um Irritationen von kollektiven Selbstverständnissen und grundlegenden Sicherheitsüberzeugungen sowie Weltbildern.“¹⁰

Ablehnende Haltungen, verzerrende Zuschreibungen, Desinteresse oder die Abwertung von Erfahrungen können das Ankommen erschweren und eine Normalisierung ebenso verhindern wie ein anhaltend unsicherer Aufenthaltsstatus, eine schwierige Unterbringungssituation oder eingeschränkte Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Auch die soziale Isolation, die durch Beschränkungen bei der Wohnsitznahme und eingeschränkte Arbeitsmöglichkeiten verstärkt wird, kann sich negativ auswirken, denn „soziale Anerkennung und ein stabiles soziales Umfeld gelten als wichtige protektive Faktoren für die gesundheitliche Rehabilitation.“¹¹

8 Zum Aspekt der Selbstwirksamkeit siehe: Chernivsky, Marina/Friedrich, Christiane/Scheuring, Jana (2014). Selbstwirksamkeitskompass. In: Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.): 148 ff. Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016].

9 Vgl. ebd.

10 Chernivsky, Marina (2016). Ansprache Fachtag „Trauma- und Traumabewältigung im Kontext von Migration und Flucht“.

11 Ebd.

Asylrecht und Fragen der Inanspruchnahme

In der aktuellen Debatte über Flucht und Migration lässt sich oft eine einfache Gegenüberstellung von Flucht und Migration beobachten. Diese Betrachtungsweise gibt allerdings wenig Aufschluss über die individuellen Fluchtursachen. Über die Zuschreibung von „nicht echten“ Fluchtgründen werden manche Flüchtlingsgruppen stigmatisiert und den Angehörigen dieser Gruppen werden die individuellen Beweggründe für ihre Flucht abgesprochen.

Gesellschaftliche Debatten über Asylsuchende und die Legitimität ihrer Flucht spielen dabei eine entscheidende Rolle. Immer wieder gab es Auseinandersetzungen, wer Asyl in Anspruch nehmen darf, welche Anträge als berechtigt gelten. Die Betrachtung und Wertung von Fluchtursachen nahm dabei eine zentrale Bedeutung ein. Der Historiker Klaus J. Bade¹² beschreibt in seinem Artikel zur Sprache der deutschen Asylpolitik den Wandel in der Wahrnehmung, Benennung und Bewertung von Fluchtursachen und das eng damit verbundene Ringen um die Definition des Asylrechts und die Legitimität seiner Inanspruchnahme. Er zeigt darüber hinaus, wie dieses Grund- und Menschenrecht mit Fragen zu nationaler Identität und Zugehörigkeit vermischt wird.

In der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes für geflüchtete Menschen hat die Frage nach der Legitimität von Fluchtursachen keine Bedeutung. Ausgehend von den Grundsätzen der Rotkreuzbewegung unterstützt das Deutsche Rote Kreuz alle geflüchteten Menschen „ausschließlich [im Hinblick auf deren] individuelle Hilfebedürftigkeit, ohne die Fluchtursachen zu bewerten.“¹³

Die Reflexion von individuellen Fluchtursachen und den damit verbundenen gesellschaftlichen Zuschreibungen und Bewertungen ist wichtig für die Arbeit mit Geflüchteten. Klaus J. Bade macht deutlich, wie entscheidend es bei der Beschäftigung mit Fluchtursachen ist, auch zu sehen, wie über Flucht und ihre Ursachen in Deutschland gesprochen wird, denn die Sprache, die wir verwenden, prägt die Haltung gegenüber geflüchteten Menschen. Die aus langjährigen Debatten hervorgegangenen Bezeichnungen und Bewertungen beeinflussen unweigerlich die aktuelle Wahrnehmung von Menschen mit Fluchterfahrungen. Die Geschichte von Begriffen zu kennen, erleichtert nicht nur ihre Einordnung, sondern ebnet auch den Weg für eine aktive Beschäftigung mit den stigmatisierenden Auswirkungen auf Menschen, die Flucht erlebt haben und sich zusätzlich mit teilweise manifester Ablehnung konfrontieren.

12 Bade, Klaus Jürgen (2015). Zur Karriere und Funktion abschätziger Begriffe in der deutschen Asylpolitik, In: Aus Politik und Zeitgeschichte – Flucht und Asyl. APuZ (25/2015): S. 4. <http://www.bpb.de/apuz/207997/flucht-und-asyl> [30/11/2016].

13 DRK-Generalsekretariat (2016). Miteinander gestalten, gemeinsam wirken: Integrations- und Teilhabekonzept des DRK für Geflüchtete. S. 5.

tiert sehen.¹⁴ Insofern trägt auch das Nachdenken über Begriffe und Sprache dazu bei, gute Bedingungen für Geflüchtete in Deutschland zu schaffen.

Exkurs: Debatten über Asyl aus historischer Perspektive

Das 1948 in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen konstituierte individuelle Asylrecht wurde 1948/49 in nationales Recht überführt und im Grundgesetz in Artikel 16, Absatz 2 mit der Formulierung „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“ festgeschrieben. Diese Formulierung war damals im internationalen Vergleich weitreichend; sie lässt sich als Reaktion auf und symbolische Distanzierung von den v. a. rassistisch motivierten Vertreibungen aus dem nationalsozialistischen Deutschland verstehen. Darüber hinaus spielte bei der offenen Formulierung auch die Systemkonkurrenz im Kalten Krieg eine zentrale Rolle. „Die Mitglieder des Parlamentarischen Rates gingen davon aus, dass der größte Teil derjenigen, die das Asylrecht im Westen in Anspruch nehmen könnten, aus der Sowjetischen Besatzungszone käme. Jede Präzisierung dieses Asylartikels aber müsse zu unerwünschten Beschränkungen der Möglichkeit ihrer Aufnahme führen.“¹⁵ Durch die Offenheit dieser Formulierung ergab sich in den kommenden Jahrzehnten „ein konfliktreicher Prozess des dauernden Neudefinierens“¹⁶, der bis heute anhält.

Bereits die Zuwanderung von Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, der zunächst über Art. 16 geregelt wurde, forderte die neue Regelung heraus und „führte schon im Winter 1949/50, wenige Monate nach der Staatsgründung, zu einer ersten großen Debatte über die Praktikabilität des Asylrechts. Es ging dabei besonders um „Wirtschaftsflüchtlinge“, deren Zuwanderung man durch die Einführung des Notaufnahmeverfahrens 1950/51 zu begrenzen suchte, bei dem DDR-Bürger als Deutsche und nicht mehr nach Artikel 16 GG aufgenommen wurden.“¹⁷

Die politischen und medialen Aushandlungen von Zuwanderungs- und Asylfragen waren in den folgenden Jahrzehnten geprägt von der jeweils herrschenden Kon-

14 Die sprachliche Abwertung von Flüchtlingen und deren enge Bindung an gesellschaftspolitische Debatten lassen sich beispielhaft am Begriff „Asylant“ nachvollziehen. Die abwertende Bezeichnung ersetzte Anfang der 1970er Jahre neutralere Begriffe wie „Flüchtling“ und „Asylsuchende“ und wurde zunehmend zum Standardbegriff, der in der 18. Auflage des Dudens als neutrale Bezeichnung Aufnahme fand. Später wurde der Begriff wieder problematisiert. Heute wird er als abwertend abgelehnt. Hierzu finden Sie Ausführungen im Bildungsmaterial „Diversität und Diskriminierung“.

15 Oltmer, Jochen (2016). Schutz für Flüchtlinge. In: Gute Flüchtlinge, schlechte Flüchtlinge?! (01/2016). Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis. Wochenschau Verlag. S. 36.

16 Ebd.

17 Bade, Klaus Jürgen (2015). Zur Karriere und Funktion abschätziger Begriffe in der deutschen Asylpolitik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte – Flucht und Asyl. APuZ (25/2015): S. 4. <http://www.bpb.de/apuz/207997/flucht-und-asyl> [30/11/2016].



junktur: wirtschaftlicher Aufschwung gefolgt von Rezession, Arbeitskräftemangel gefolgt von Arbeitskräfteüberfluss, Menschen, die zum Arbeiten nach Deutschland gerufen wurden und sich dann der fehlenden Integrationspolitik zum Trotz hier niederließen.

Asylfragen wurden auch durch unterschiedliche Phasen im Ost-West-Konflikt, welt-politische Ereignisse, Krisen und Kriege sowie die Einstellungen der deutschen Bevölkerung zu diesen Konflikten (z. B. zum Vietnamkrieg) geprägt. Auch das Handeln zivilgesellschaftlicher Akteure (wie z. B. des Cap Anamur - Deutsche Not-Ärzte e. V.) sowie tradierte Einstellungsmuster gegenüber unterschiedlichen Gruppen von Schutzsuchenden und Migrant*innen spielten eine Rolle. Ab Mitte der 1970er und wieder Anfang der 1990er Jahre beeinflusste die zunehmende Politisierung von Asylfragen die öffentliche Debatte und gesetzliche Entscheidungen in zunehmendem Maße.¹⁸

Die Zuwanderung aus der DDR, die als Zustimmung zum ökonomischen und politischen System der BRD gewertet werden konnte, brachte bis zum Mauerbau 1961 die erwünschten Arbeitskräfte ins Land. Der abrupte Stopp dieser Arbeitsmigration wurde durch die verstärkte Anwerbung von Gastarbeiter*innen aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Südkorea, Portugal, Tunesien und Jugoslawien ausgeglichen. Bereits 1955 wurde das erste Anwerbeabkommen geschlossen, zwischen der BRD und Italien. Als 1973 die Euphorie des Wirtschaftswunders nachließ, waren eingewanderte Arbeitskräfte von der einsetzenden Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen. Trotzdem „erschieden beschäftigte Ausländer bald als unerwünschte Konkurrenten am Arbeitsmarkt, während arbeitslose ‚Gastarbeiter‘ als soziale ‚Kostgänger‘ diskreditiert wurden. Ähnliche Abwehrhaltungen traten gegenüber der Aufnahme von Asylbewerbern hervor, als deren Zahl seit Ende der 70er Jahre stark anstieg.“¹⁹ Die bewusste Politisierung des „Asylantenproblems“ zeigte sich deutlich in den Wahlkämpfen seit Mitte der siebziger Jahre. Der Begriff des „Asylmissbrauchs“ fand Eingang in die Debatten um Asylrecht und Migration, begleitet von naturkatastrophischen Beschreibungen eines anhaltenden „Stroms“ oder einer „Flut“.²⁰

Weder die jahrzehntelange Realität der Immigration noch die dauerhafte Anwesenheit von Migrant*innen in der BRD rüttelte am grundlegenden Verständnis, kein Einwanderungsland zu sein. Entsprechend lag der Schwerpunkt im „informellen“

18 Vgl. Müller, Doreen (2010). Flucht und Asyl in europäischen Migrationsregimen. Universitätsverlag Göttingen.

19 Bade, Klaus Jürgen (2015). S.4.

20 Müller, Doreen (2010). Flucht und Asyl in europäischen Migrationsregimen. Universitätsverlag Göttingen. S. 157.

Einwanderungsland Deutschland²¹ lange Zeit ausschließlich auf der Förderung von Rückkehrbereitschaft und nicht auf Integrationsmaßnahmen.

Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks und der deutschen Wiedervereinigung 1990 veränderte sich die Einwanderungssituation in der vormaligen BRD drastisch und auch die Fragen nationaler Identität und Zugehörigkeit wurden plötzlich in einem völlig neuen weltpolitischen und nationalen Umfeld diskutiert. Die damit verbundenen Unsicherheiten zeigten sich im fortgesetzten Asylstreit Anfang der 1990er Jahre, in dem sich die politischen Parteien zunehmend gegenseitig lähmten. In diese Zeit fielen auch die rassistischen Anschläge von Rostock-Lichtenhagen, Mölln und Solingen. „Eine teilweise kampagnenartig zugespitzte Diskussion wurde geführt über den angeblich ‚massenhaften Missbrauch‘ des in der Verfassung verankerten Grundrechts auf Asyl (Art. 16 GG) durch als solche titulierte ‚Wirtschaftsflüchtlinge‘.“²²

Die folgenden drastischen Einschränkungen des Asylrechts, die die regierenden Parteien als „Asylkompromiss“ verabschiedeten, zielten auf die Abschreckung von Asylbewerber*innen. Die Einschränkungen wurden flankiert von Maßnahmen, die die „Fluchtanreize“ verringerten. „All dies geschah in der Vorstellung, Fluchtbewegungen würden vorwiegend durch die Anziehungskraft von Zielgebieten bewirkt und weniger durch die Schubkraft der Krisensituationen in den Ausgangsräumen.“²³

Die Entwicklung hin zu einer aktiveren Einwanderungspolitik mit einer entsprechenden Gesetzgebung begann erst Anfang der 2000er Jahre mit dem Staatsangehörigkeitsgesetz und der Debatte um ein Zuwanderungsgesetz, das 2005 verabschiedet wurde.

21 Butterwegge, Carolin (2005). Von der „Gastarbeiter“-Anwerbung zum Zuwanderungsgesetz. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> [30/11/2016].

22 Ebd.

23 Bade, Klaus Jürgen (2015). S. 5.



Literaturhinweise

UNHCR. www.unhcr.de

Allgemeine Informationen zum internationalen Flüchtlingsschutz, Informationen zu Herkunftsländern und Stellungnahmen des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen.

PRO ASYL. www.proasyl.de

Informationen zur aktuellen europäischen Asylpolitik.

Küpper, Beate / Reinfrank, Timo et al. (2016). Gute Flüchtlinge, schlechte Flüchtlinge?! (01/2016). Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis. Wochenschau Verlag.

Butterwegge, Carolin (2005). Von der „Gastarbeiter“-Anwerbung zum Zuwanderungsgesetz. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> [30/11/2016].

Migration in die DDR (und BRD). Ein Kooperationsprojekt des Labor Migration des Instituts für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. <https://www.projekte.hu-berlin.de/de/migrationddr> [30/11/2016].

Pädagogische Handreichungen

Schickle, Ottmar (2015). Flucht und Asyl. In: „Woher komme ich?“ – Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit. Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V. (Hg.) <https://www.diakonie-wuerttemberg.de/rassismuskritische-bildungsarbeit/> [30/11/2016].

IQ Fachstelle für Interkulturelle Kompetenzentwicklung und Antidiskriminierung (Hg.) (2015). Schulungshandbuch für Trainerinnen und Trainer „Interkulturelle Grundsensibilisierung mit Schwerpunkt Flucht und Asyl“.

Chernivsky, Marina/Friedrich, Christiane/Scheuring, Jana (2014). Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.). Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016].

Chernivsky, Marina (2010). Methodenbuch – Theoretische Impulse – Praktische Anwendungen. ZWST (Hg.). Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016].

Planungshilfen

Verlaufsvorschlag für eine Veranstaltung

Anliegen des Parts	Kurzbeschreibung	Methoden und benötigtes Material
Einstiegsrunde (30 Min.): Ankommen und gegenseitiges Kennenlernen, kurze Abfrage der Erwartungen, Vorstellen des Ablaufs	Die Teilnehmer*innen stellen sich kurz mit Namen, Arbeitsfeld und Erwartungen vor. Nach der Vorstellungsrunde bedankt sich die Seminarleitung für die ersten Eindrücke und macht die Teilnehmer*innen mit dem Ablauf vertraut.	Methode zur Einstiegsrunde (S. 24) Material: Moderationskarten, Stifte, visualisierter Ablauf
Eigene Wanderungsgeschichte (20–30 Min.): Durch eine biografisch-topografische Aufstellung im Raum werden die persönlichen Migrationsgeschichten der TN sichtbar.	Die Teilnehmer*innen werden eingeladen sich um eine gedachte Mitte (des Raums) entlang von Ja-Nein-Fragen zu positionieren. Nach jeder Frage und Neupositionierung können die Teilnehmer*innen die Gründe für ihre Position erläutern.	Methode Eigene Wanderungsgeschichte (S. 25)
Fluchtgründe – Teil 1 (40–50 Min.): Ziel ist die Auseinandersetzung mit Fluchtursachen unter Einbeziehung der eigenen Perspektive.	Die Teilnehmer*innen sammeln Fluchtursachen. Aus welchen Gründen würde ich meine Heimat verlassen? Anschließend werden menschliche Grundbedürfnisse als Fluchtgrund thematisiert.	Methode Fluchtgründe – Teil 1 (S. 26) Material: Flipchart und Stifte, Moderationskarten, Pinnwand
Pause (20 Min.)		
Fluchtgründe – Teil 2 (40 Min.): Die in „Fluchtgründe – Teil 1“ gefundenen Fluchtursachen werden zu öffentlichen Debatten über Fluchtursachen und den dazugehörigen Bildern über Geflüchtete in Beziehung gesetzt.	Gemeinsam wird überlegt, welche Unterscheidungen von Fluchtgründen im Alltag der Teilnehmenden relevant sind. Es werden zentrale Begriffe identifiziert und diese nach ihrem Bedeutungsgehalt hin befragt.	Methode Fluchtgründe – Teil 2 (S. 29) Material: Flipchart und Stifte, Moderationskarten
Bildkorrekturen (30–40 Min.): Die Übung dient der Reflexion von Bildern über Geflüchtete und deren Wirkmächtigkeit.	Anhand von Illustrationen und im Anschluss an die vorherige Übung werden stereotype Aussagen über Geflüchtete und Gendarstellungen dazu diskutiert.	Methode Bildkorrekturen (S. 33) Material: Farbausdrucke Bildkorrekturen, Flipchart und Stifte
Abschluss (10–15 Min.): Ausstieg aus dem Modul und Einholen von Feedback	Die Teilnehmer*innen werden mündlich oder schriftlich nach ihren Eindrücken und Gedanken gefragt: „Was nehmen Sie aus dem heutigen Workshop mit? Worüber denken Sie gerade nach? Was möchten Sie noch in die Runde geben?“	Material: Moderationskarten und Stifte



Hinweise zur Umsetzung des Moduls

Eine kritische Auseinandersetzung mit verinnerlichten Bildern, die bei der eigenen professionellen Rolle, eigenen Haltungen und Einstellungsmustern ansetzt und Präzungen durch öffentliche Diskurse thematisiert, führt unweigerlich in sensible Bereiche. Würdigen Sie die Bereitschaft der Teilnehmer*innen, sich auf solche Themen einzulassen und bringen Sie ihnen dafür Wertschätzung entgegen. Vermeiden Sie Anklagen und Vorwürfe und verzichten Sie auf moralische Appelle. Betrachten Sie die Teilnehmer*innen als Beobachter*innen gesellschaftlicher Zuschreibungen und sehen Sie das Seminar als eine gemeinsame Suche: *Wie wird über Geflüchtete gesprochen? Was nehmen wir wahr? Welche Auswirkungen hat das auf unsere Arbeit?*

Wenn es gelingt, „Gruppen dafür zu gewinnen ihre berufliche Praxis wertzuschätzen und eigene Erfolge darin zu entdecken, kann die Motivation zum Überprüfen kritischer Einstellungen und Praxisabläufe wesentlich stärker ausfallen. Das grundsätzliche Umdenken einer defizitorientierten Perspektive ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Das Erkennen und Verstehen von komplexen Vorgängen auf der einen Seite und die Stärkung der Selbstwirksamkeit bei der Deutung und Handhabung konkreter Situationen auf der anderen Seite verleiht Kraft und inspiriert zum weiteren Handeln.“²⁴

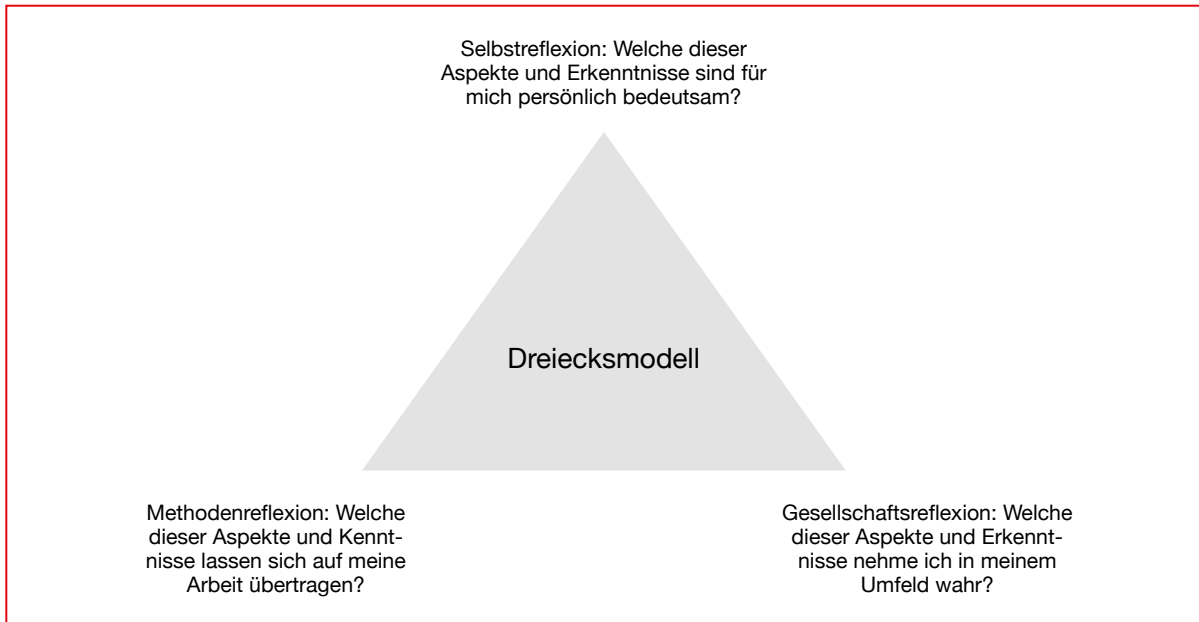
Dabei findet die Beschäftigung auf unterschiedlichen Ebenen statt, auf der Ebene der Selbstreflexion, der Praxisreflexion oder Methodenreflexion und der Gesellschaftsanalyse (siehe Abb. S. 22).²⁵

Das Potential, das sich aus den unterschiedlichen Sichtweisen und Arbeitserfahrungen der Teilnehmer*innen speist, sollten Sie unbedingt anerkennen und für den Lernprozess nutzen. „In diesem Prozess sollen jedoch nicht vordergründig anonyme, konstruierte Perspektiven besprochen, sondern vielmehr die je eigene Sicht und Verortung der Teilnehmer*innen angeregt werden. So ergeben meist schon die einzelnen, konkreten Ansichten und Erfahrungen der Teilnehmer*innen einen wertvollen Schatz aus kontroversen Haltungen und Lebensgeschichten, die sowohl einzeln betrachtet als auch im Gemeinsamen ein Ensemble aus wertvollem Wissen, Kenntnissen und Erfahrenem darstellen.“²⁶

24 Scheuring, Jana (2014). Interview mit dem Projektteam. In: Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.). S. 35. Im Archiv unter: [http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/\[30/11/2016\]](http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/[30/11/2016]).

25 Chernivsky, Marina/Friedrich, Christiane/Scheuring, Jana (2014). Wer gilt als fremd? In: Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.): S. 101. Im Archiv unter: [http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/\[30/11/2016\]](http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/[30/11/2016]). Weitere Erläuterungen zu diesem methodisch-didaktischen Ansatz finden Sie auch im Modul „Diversität und Diskriminierung“.

26 Friedrich, Christiane (2014). Impulse für die Praxis – Einführung in das methodische Kapitel und den



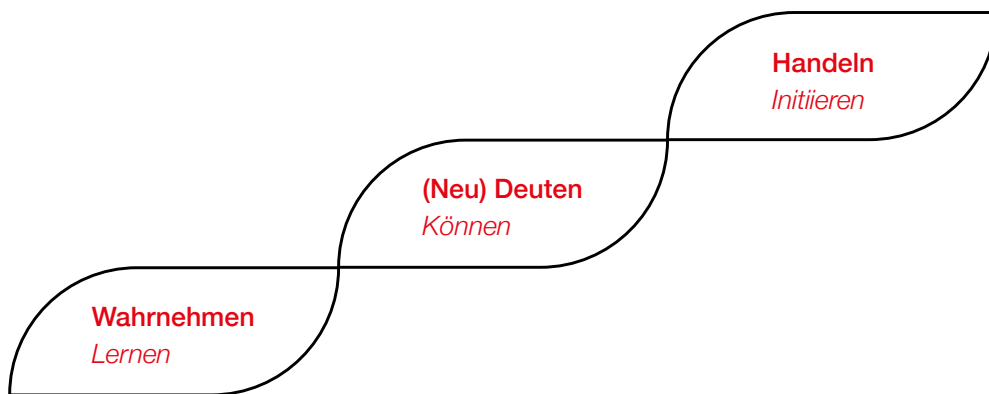
Eine Auseinandersetzung, die an eigenen Beobachtungen und Einschätzungen, aber auch an mitgebrachten Bildern und Erfahrungen ansetzt, bereitet den Boden für intensive Lernprozesse. Die Kritikfähigkeit und „Kräfte zur Korrektur und Veränderung“²⁷ können sich entfalten. „Sehen lernen, Deuten können und Handeln üben“²⁸ ist ein tragfähiges Modell für die Seminararbeit. Im folgenden Stufenmodell werden diese Ebenen der Veränderung und des Lernens sichtbar.²⁹

Einsatz von Übungen. In: Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.). S. 85. Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016].

27 Chernivsky, Marina (2014). Praxiswelten- Zwischenräume der Veränderung- neue Wege zur Kompetenzerweiterung. In: Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.). S. 21. Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016].

28 Ebd.

29 Chernivsky, Marina (2014). Stufenmodell. In: Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.). S. 25. Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016]. Zum Stufenmodell siehe auch: Chernivsky, Marina (2010). Vom Bias zum Perspektivwechsel. In: Methodenbuch – Theoretische Impulse – Praktische Anwendungen. ZWST (Hg.). S. 15 f. Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016].



Die selbstreflexive Seminararbeit erfordert im Sinne des Anti-Bias-Ansatzes³⁰ und dem darauf aufbauenden Dialogischen Reflexionsansatz³¹ auch von der Seminarleitung in Bezug auf das Seminarthema eine Auseinandersetzung mit eigenen Bildern, Zuschreibungen und Prägungen.

Eine ausführliche Einführung in diese pädagogischen Grundlagen finden Sie in dem einführenden Modul „Diversität und Diskriminierung“. Darüber hinaus bietet sich ein Austausch über die Grundsätze und das Selbstverständnis der DRK-Flüchtlingsarbeit an. Anregungen dazu erhalten Sie im Bildungsmaterial über die Rotkreuzarbeit für Geflüchtete.

30 Der Anti-Bias-Ansatz ist ein Ansatz der antidiskriminierenden Bildungsarbeit. Das englische Wort „bias“ bedeutet Voreingenommenheit oder Schiefelage. Der Begriff macht deutlich, dass neben dem Fokus auf individuellen Vorurteilen und Haltungen einzelner Menschen insbesondere auch gesellschaftliche Schieflagen, Macht- und Herrschaftsverhältnisse in der Anti-Bias-Arbeit in den Blick genommen werden. <http://www.anti-bias-werkstatt.de/?q=de/content/was-ist-der-anti-bias-ansatz> [30/11/2016].

31 „Der [...] dialogische Reflexionsansatz [...] zeichnet sich durch eine hohe Prozessorientierung aus und schafft dialogische Lernräume für Reflexion über die eigene Involviertheit in diskriminierende Denk- und Handlungsmuster. Die Auseinandersetzung mit lebensgeschichtlichen Hintergründen und dem Einfluss von sozio-kulturellen Normen/Prägungen auf das Denken und Handeln von Gruppen macht es möglich, die tiefer liegenden Denkstrukturen – Emotionen, Ressentiments und Gruppenvorstellungen – in ihrer Wirkung zu erkennen und zu überdenken. Mit dem Ansatz werden Biographien, Identitätsfragen und Widerstände bei der Thematisierung unbequemer oder emotional belastender Inhalte fokussiert.“ Chernivsky, Marina (2016).

Methoden

Einstiegsrunde

Ziele und Inhalte

Eine gute Arbeitsatmosphäre ist Voraussetzung für einen intensiven Austausch und einen fruchtbaren Lernprozess. Die meisten Teilnehmer*innen bringen aus ihrem Arbeitsalltag viel Wissen und Erfahrungen mit, die bereits am Anfang des Workshops wertschätzend aufgenommen werden sollten. Stellen Sie den Ablauf kurz vor und fragen Sie nach den Erwartungen der Teilnehmer*innen an die Veranstaltung. Gleichen Sie die Erwartungen mit den Möglichkeiten, die Ihnen im gegebenen Zeitraum zur Verfügung stehen, ab.

Die Einstiegsrunde...

- ▶ fördert gegenseitiges Kennenlernen und schafft eine gute Arbeitsatmosphäre.
- ▶ nimmt die Expertise und Erfahrungen der Teilnehmer*innen auf.
- ▶ gleicht die Erwartungen der Teilnehmer*innen mit den Inhalten des Workshops ab.



Kennenlernen und Erwartungen

Die Teilnehmer*innen stellen sich mit folgenden Angaben vor:

- ▶ Name
- ▶ Arbeitsfeld
- ▶ Dauer der Arbeit mit Geflüchteten
- ▶ Fragen und Erwartungen an den Workshop (auf Moderationskarten notiert)

Bitte Sie die Teilnehmer*innen, ihre Karten mit den Erwartungen für Sie und die anderen Teilnehmer*innen sichtbar vor sich auf den Boden zu legen. Gehen Sie nach der Vorstellungsrunde auf die Erwartungen und den geplanten Ablauf ein: Welche Erwartungen und Fragen haben die Teilnehmer*innen? Auf welche Erwartungen und Fragen kann eingegangen werden und auf welche nicht.

Methodenbeschreibung

Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis, unter den Stühlen liegen Moderationskarten und ein Stift. Bitten Sie die Teilnehmer*innen, sich ihre Erwartungen in ein oder zwei Stichpunkten auf ihrer Karte zu notieren. Nach Ihren einleitenden Worten stellen sich die Teilnehmer*innen vor. Wer möchte, beginnt mit der Vorstellung, die anderen hören zu.

Eigene Wanderungsgeschichte

Ziele und Inhalte

In der Übung zur eigenen Wanderungsgeschichte werden die Migrationserfahrungen der Teilnehmer*innen resp. jene ihrer Familien thematisiert. Über ihre eigenen Erfahrungen stellen die Teilnehmer*innen einen persönlichen Bezug zum Seminarthema her. Das Sprechen über „Andere“ – über nicht anwesende Geflüchtete – wird auf diese Weise weniger abstrakt und durch die unterschiedlichen Perspektiven und Erlebnisse der Teilnehmer*innen angereichert.

Die Methode...

- ▶ stellt den persönlichen Bezug der Teilnehmer*innen zum Thema Flucht und Migration her.
- ▶ vereinfacht anhand einer biografisch-topografischen Aufstellung den inhaltlichen Einstieg.

Methodenbeschreibung

Bitten Sie die Teilnehmer*innen, aufzustehen und ihre Stühle an die Wand zu rücken. Kennzeichnen Sie die Raummitte mit einem Gegenstand, zum Beispiel mit einer Karte auf dem Boden. Von diesem Punkt aus positionieren sich die Teilnehmer*innen entlang der Himmelsrichtungen. Nach der Erklärung der Methoden und einleitenden Worten bitten Sie die Teilnehmer*innen, sich zu folgende Fragen zu positionieren:

- ▶ Wo wohne ich?
- ▶ Wo bin ich geboren?
- ▶ Wo wohn(t)en meine Eltern?
- ▶ Wo sind sie geboren?
- ▶ Wo wohn(t)en meine Großeltern?

- ▶ Wo sind sie geboren?
- ▶ Wo ist meine (gefühlte) Heimat?

Die Teilnehmer*innen können sich untereinander austauschen, während sie ihre Position einnehmen. Haben/Hatten die Eltern und Großeltern unterschiedliche Geburts- und Wohnorte, wählen die Teilnehmer*innen die am weitesten entfernten Orte.

Hinweis zur Durchführung

Ermutigen Sie die Teilnehmer*innen dazu, so viel zu erzählen, wie sie möchten. Falls die Zeit dafür zu knapp ist, können Sie Fragen weglassen. Zum Beispiel können Sie nach dem Geburts- oder dem Wohnort der Eltern und Großeltern fragen statt nach beiden oder auf die Frage nach der gefühlten Heimat verzichten.

Es ist wichtig, dass Sie die Teilnehmer*innen gut auf die Übung vorbereiten und den Sinn der Übung erläutern. Die Fragen können sensible (familien-)biografische Aspekte berühren und starke Emotionen auslösen. Gehen Sie mit Feingefühl vor und achten Sie darauf, ob sich die Teilnehmer*innen zu ihren Positionierungen äußern wollen oder eher nicht.

Manche Teilnehmer*innen könnten die Übung als diskriminierend oder unangenehm empfinden, da sie aufgrund ihrer Migrationsgeschichte erneut als „Andere“ stigmatisiert werden oder umgekehrt gar keine Migrationsgeschichte haben. Beide Aspekte sollten in einer Auswertungsrunde aufgegriffen werden.

Die Aufstellung macht unterschiedliche historische Schichten der deutschen Einwanderungsgeschichte sichtbar, beginnend bei den Großeltern mit Flucht- und Migrationsgeschichten während der nationalsozialistischen Herrschaft oder bei Vertreibungsgeschichten nach 1945. Vermeiden Sie es, Familiengeschichten zu werten, ordnen sie diese aber falls nötig in den historischen Kontext ein.³²

Fluchtgründe – Teil 1

Ziele und Inhalte

In diesem Part des Seminars werden verschiedene Fluchtgründe zusammen-

³² Weiterführende Informationen zu historischen Schichten der bundesrepublikanischen Migrationsgeschichte finden Sie in der Broschüre „Flucht und Asyl“ des Diakonischen Werks. Informationen zur Einwanderungsgeschichte der DDR von 1949 bis 1990 finden sich in einem online verfügbaren Projekt der Humboldt-Universität Berlin mit dem Titel „Migration in die DDR (und BRD)“. Die Angaben finden Sie in den Literaturhinweisen.

getragen, wobei die individuellen Perspektiven ebenso eine Rolle spielen wie Erfahrungen aus der beruflichen oder ehrenamtlichen Praxis.

Die Übung fördert...

- ▶ die Auseinandersetzung mit Fluchtgründen unter Einbeziehung der eigenen Perspektive.
- ▶ das Auflösen vereinfachender und stigmatisierender Unterteilungen in „richtige“ und „falsche“ bzw. „freiwillige“ und „unfreiwillige“ Migrations- und Fluchtgründe.
- ▶ die Reflexion von Flucht auslösenden Grundbedürfnissen.

Methodenbeschreibung

Sie können diesen Teil des Seminars einleiten, indem Sie die Teilnehmer*innen darauf aufmerksam machen, dass die eigene Perspektive bei der Beschäftigung mit dem Thema nach wie vor beibehalten werden soll. Laden Sie die Teilnehmer*innen dazu ein, nach inneren Beweggründen zu suchen. Stellen Sie die am Flipchart notierte Leitfrage vor. Bitten Sie die Teilnehmer*innen, in Kleingruppen während 10 bis 15 Min. Fluchtgründe auf Moderationskarten zu notieren.



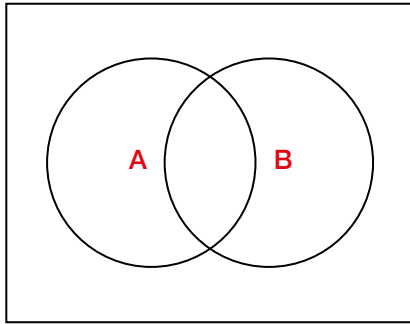
Leitfrage

Aus welchen Gründen würde ich meine Heimat verlassen?

Je nach Gruppengröße, Atmosphäre und Zeitumfang können Sie entscheiden, ob es sinnvoll ist, diesen Part in Einzel- oder Gruppenarbeit zu beginnen. Auch eine gemeinsame Sammlung im Plenum ist denkbar.

Nach der Kleingruppenarbeit fragen Sie die Teilnehmer*innen im Plenum...

- ▶ wie sie den Austausch erlebt haben.
- ▶ ob es ihnen schwerfiel, Fluchtgründe zu finden.
- ▶ was ihnen bei der Suche nach Fluchtgründen aufgefallen ist. Möglicherweise äußern die Teilnehmer*innen bereits hier, dass manche Fluchtgründe zwingender



Venn-Diagramm

erscheinen als andere und manche Fluchtgründe eher persönliche Hintergründe haben.

Zeichnen Sie ein Modell (Venn-Diagramm) aus zwei großen, sich in der Mitte deutlich überschneidenden Kreisen auf eine Pinnwand oder Tafel. Fragen Sie die Teilnehmer*innen, an welcher Stelle sie die gefundenen Fluchtgründe auf dem Schema einordnen. Sammeln und clustern Sie die Fluchtgründe.



Folgende Fragen können Sie als Orientierung auf der Pinnwand/Tafel notieren:

- ▶ A) Aus welchen Gründen müssten wir unsere Heimat verlassen?
- ▶ B) Aus welchen Gründen würden wir unsere Heimat verlassen wollen?

Beim Eintragen der Fluchtgründe in das Schema wird schnell klar, dass die Ursachen und Gründe sich selten eindeutig einem der Kreise zuordnen lassen, sondern oft im Bereich von Überschneidungen liegen.

Bevor Sie gemeinsam die Ergebnisse diskutieren, können Sie eine weitere Ebene der Reflexion einfügen:

„Wir haben eben nach Gründen für eine Flucht gesucht und diese sortiert. Bevor wir das Schema gemeinsam genauer betrachten, möchte ich gerne mit Ihnen noch die Ebene der Bedürfnisse einbeziehen. Welche Bedürfnisse und Wünsche könnten den Fluchtgründen zugrunde liegen?“

Um die Diskussion anzuregen, können Sie z. B. das Bedürfnis nach Sicherheit, Unversehrtheit oder Kontrolle nennen oder auch körperliche Grundbedürfnisse auführen. Es lohnt sich, auf Moderationskarten oder Ausdrucken eine Auswahl an Bedürfnissen vorzubereiten, die Sie bei Bedarf auslegen können, begleitet von der Frage: *Welche Bedürfnisse könnten hier wirksam sein?*

Hinweise zur Durchführung

Beim Sammeln der Fluchtgründe im Kreismodell wird deutlich, wie schwierig es ist, die Gründe trennscharf in „freiwillig“ und „unfreiwillig“ zu unterscheiden. Regen Sie



eine Diskussion darüber an und stellen Sie den Bezug zur öffentlichen Debatte um Flucht und Migration in Deutschland her.

Die bisher durchgeführten Übungen verdeutlichen, dass viele Fluchtgründe nachvollziehbar sind. Durch den selbstreflexiven Zugang wird die distanzierte Betrachtung einer persönlicheren Sicht auf das Thema. Die Erkenntnis, dass Flucht und ihre Ursachen uns alle betreffen, wird durch das Sammeln der physischen, psychischen oder sozialen Grundbedürfnisse verstärkt, die alle Menschen teilen.

Für ein grundlegendes Verständnis und eine Klassifikation von Bedürfnissen kann die Bedürfnispyramide von Maslow (1981)³³ herangezogen werden. Maslow schlüsselt fünf Bedürfniskategorien auf, die sich in ihrer Dringlichkeit unterscheiden und wie eine Pyramide aufeinander aufbauen. „Neben den existenziellen physiologischen Bedürfnissen wird der Erfüllung von sozialen Bedürfnissen – dem Wunsch nach Geborgenheit und Vertrauen, Liebe, Freundschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl – eine hohe Relevanz zugesprochen. Auch die Ich-bezogenen Bedürfnisse – das Verlangen nach Anerkennung, sozialem Ansehen und Beachtung – sowie das übergeordnete Bedürfnis nach Selbsterfüllung kommen hier deutlich zum Tragen. Unerfüllte, unbefriedigte Bedürfnisse sind nach diesem Modell ein dominantes Hauptmotiv und nehmen Einfluss auf das Wohlbefinden und Verhalten von Individuen.“³⁴

Fluchtgründe – Teil 2

Ziele und Inhalte

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus „Fluchtgründe – Teil 1“ wird das Kreismodell genauer analysiert, um stigmatisierende Unterscheidungen von Fluchtgründen und Flüchtlingsgruppen zu hinterfragen. Die Teilnehmer*innen diskutieren aktuelle Debatten und mediale Bilder hinsichtlich der Bedeutung von Fluchtursachen, deren Deutung und Bewertung.

Die Methode...

- ▶ reflektiert vereinfachende und stigmatisierende Unterteilung von Fluchtgründen.
- ▶ setzt sich kritisch mit den Diskursen über Fluchtursachen auseinander.

33 Maslow, Abraham (1981). Motivation und Persönlichkeit . 13. Auflage. Rowohlt Taschenbuch Verlag.

34 Chernivsky, Marina/Friedrich, Christiane/Scheuring, Jana (2014). Bedürfnisse in der Arbeit. In: Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.). 164 f. Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016].

Methodenbeschreibung

Mit Blick auf das Kreismodell und die Sammlung von Fluchtgründen fragen Sie die Teilnehmer*innen, ob ihnen die dort gezeigten Unterscheidungen zwischen unterschiedlichen Fluchtgründen bereits einmal begegnet und mit welchen Begriffen, Zuschreibungen und Bildern diese verbunden sind. Es werden Begriffe wie „Wirtschaftsflüchtling“ fallen und unzulässige Gründe für Flucht thematisiert werden.

Ergründen Sie gemeinsam mit den Teilnehmer*innen, welche Bedeutungen und Zuschreibungen Begriffe wie „Wirtschaftsflüchtling“ transportieren. Folgende Fragen können die Analyse befördern:

- ▶ Was wird über die Person ausgesagt?
- ▶ Was wird über ihre Gründe für die Flucht ausgesagt?
- ▶ Welche Wertungen finden sich darin?
- ▶ Welche Bilder und Emotionen tauchen im Zusammenhang mit diesem Begriff auf?
- ▶ Wie steht dies im Verhältnis zu den Fluchtgründen, die wir vorhin gesammelt haben?

Anschließend an diese Analyse kann eine Diskussion oder ein kurzer Input zur Bedeutung des Begriffs „Wirtschaftsflüchtling“, dessen Einbettung in die Geschichte der Asylgesetzgebung und die damit verbundenen Debatten folgen.



Hinweis zur Durchführung

Ziel der Übung ist es, die in „Fluchtgründe – Teil 1“ identifizierten universellen Bedürfnisse von uns Menschen in Bezug zu aktuellen Diskursen, Fragen der Asyl- und Migrationspolitik und abwertenden Zuschreibungen zu setzen. Die Übung öffnet einen Raum für die Erfahrungen und Sichtweisen der Teilnehmer*innen. Achten Sie auf eine angenehme Atmosphäre, insbesondere wenn Menschen selbst von abwertenden Zuschreibungen betroffen sind. Vermeiden Sie Moralisierungen.

Zum sensiblen Umgang mit abwertenden Begriffen finden Sie im Modul „Diversität und Diskriminierung“ methodische Anregungen und Hintergrundinformationen.





Eine mögliche Definition von „Wirtschaftsflüchtling“

„Armut- oder Wirtschaftsflüchtlinge sind abwertende Bezeichnungen, die aussagen sollen, dass Asylsuchende vor allem aus wirtschaftlicher Not fliehen und damit das Grundrecht auf Asyl ausnutzen würden. Dagegen spricht, dass die Anerkennungsquoten für Schutzsuchende in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind. Derzeit werden hauptsächlich Geflohene aus den Maghreb-Staaten sowie Roma als vermeintliche Armutsflüchtlinge bezeichnet, die jedoch oft fliehen, weil sie in den Balkanstaaten starker Diskriminierung ausgesetzt sind. Wenn Menschen tatsächlich aus wirtschaftlichen Gründen einreisen, kann auch von Arbeitseinwanderung gesprochen werden.“

Quelle: Glossar Neue deutsche Medienmacher. <http://glossar.neuemedienmacher.de/glossar>.

Bildkorrekturen

Ziele und Inhalte

Ziel der Übung „Bildkorrekturen“ ist es, die wiederkehrenden Zuschreibungen für Geflüchtete, die mit bestimmten Bildern verbunden sind, zu hinterfragen und ihre Wirkung auf Menschen und die alltägliche Arbeit zu betrachten. Dies geschieht anhand von Illustrationen aus dem Projekt „Bildkorrekturen – Bilder gegen Bürgerängste“.³⁵

Methodenbeschreibung

Aufbauend auf der vorherigen Übung, in der über Zuschreibungen im Zusammenhang mit dem Begriff „Wirtschaftsflüchtling“ nachgedacht wurde, startet diese abschließende Übung mit dem zum Bild gehörenden Begriff.

Nachdem Sie mit den Teilnehmer*innen das Bild „Wirtschaftsflüchtling“ analysiert haben, betrachten Sie gemeinsam die weiteren Bilder und die damit zusammenhängenden Zuschreibungen.



Hinweis zur Durchführung

Bei allen Zeichnungen wird die untere Hälfte umgeschlagen, so dass diese nicht sichtbar ist.

³⁵ Bildkorrektur – Bilder gegen Bürgerängste (2016). <http://bildkorrektur.tumblr.com> [30/11/2016].



Leitfragen zur Übung Bildkorrekturen

- ▶ Was zeigen diese Zeichnungen? Welche Zuschreibungen bilden sie ab?
- ▶ Kennen Sie solche Zuschreibungen?
- ▶ Was denken Sie darüber?
- ▶ Wie reagieren Sie darauf?

Nachdem Sie die Bilder besprochen haben, eröffnen Sie den Teilnehmer*innen, dass die Bilder zu einer Initiative gehören, die sich zum Ziel gesetzt hat, den allgegenwärtigen dominanten Bildern mit ihren Zuschreibungen etwas entgegenzusetzen. Besprechen Sie nun gemeinsam den unteren Teil der Bilder, der jetzt aufgedeckt wird.

Vertiefung sozialer Grundbedürfnisse

Sammeln Sie mit den Teilnehmer*innen Erfahrungen, Beobachtungen und Ideen aus der täglichen Arbeit, die zeigen, wie verzerrende Zuschreibungen, Pauschalisierungen und Abwertungen Menschen nachhaltig beeinträchtigen können. „Oftmals wird ausgeblendet, dass mit Stigmatisierung und Ausgrenzung die grundlegenden sozialen Bedürfnisse von Menschen irritiert und erschüttert werden. Strukturelle, zwischenmenschliche und symbolisch-diskursive Diskriminierungen stellen eine massive Verletzung jener Grundvoraussetzungen menschlichen Seins dar. Es ist sinnvoll das Thema ‚Bedürfnisse‘ in den Blick zu nehmen, weil ihre Nicht-Anerkennung nachhaltige Folgewirkungen für die Identitätsbildung und Selbstwirksamkeitserwartungen von Individuen und ganzen Gruppen haben kann.“³⁶



Verletzung sozialer Grundbedürfnisse

Stellen Sie den Teilnehmer*innen die folgende Frage. Sie zielt darauf ab, sich die Verletzung sozialer Grundbedürfnisse bewusst zu machen: *Wie wirken diese Bilder und Zuschreibungen auf Menschen, die sie abbilden?*

36 Chernivsky, Marina/Friedrich, Christiane/Scheuring, Jana (2014). Bedürfnisse in der Arbeit. In: Praxiswelten. Zwischenräume der Veränderung. ZWST (Hg.): S. 158. Im Archiv unter: <http://www.zwst-perspektivwechsel.de/archiv/> [30/11/2016].



Bildkorrektur – Bilder gegen Bürgerängste³⁷



Angst: „Wir schaffen das NICHT.“ www.bildkorrektur.tumblr.com

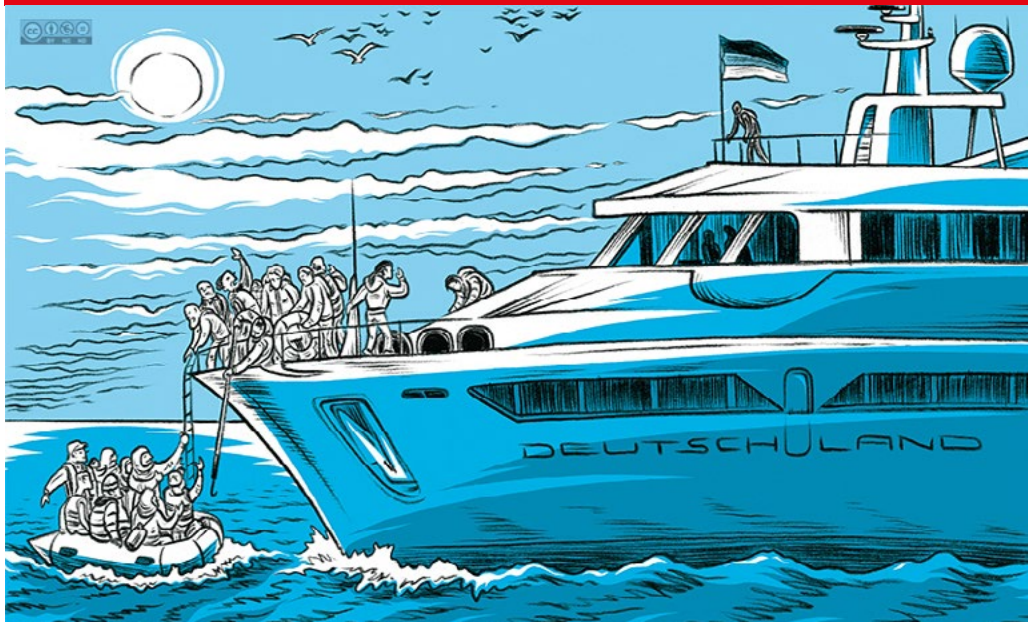


Wir haben schon viel mehr geschafft. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen 14 Millionen Vertriebene in ein zerstörtes Deutschland. Sie waren der Motor des Wiederaufbaus und des Wirtschaftswunders. Quelle: Bundeszentrale für Bildung. Zeichnerin: Alexandra Klobouk.

³⁷ Veröffentlicht unter: <http://bildkorrektur.tumblr.com>. Lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – nicht kommerziell – keine Bearbeitung 2.0 Deutschland Lizenz (cc BY-NC-ND) <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de>. Quelle und Zeichner: wie im Bild angegeben.



Angst: „Wir haben keinen Platz in Deutschland.“ www.bildkorrektur.tumblr.com



Platz wäre genug. Die Einwohnerdichte Deutschlands ist fast halb so groß wie die der Niederlande. Viele Städte schrumpfen, zahlreiche Lehrstellen bleiben unbesetzt, 5000 allein in Thüringen, unsere Gesellschaft altert. Schon 2030 könnten rund sieben Millionen Arbeitskräfte fehlen. Quelle: Süddeutsche Zeitung/Boston Consulting Group. Zeichner: Jens Harder.



Angst: „Zu uns kommen nur Wirtschaftsflüchtlinge.“ www.bildkorrektur.tumblr.com



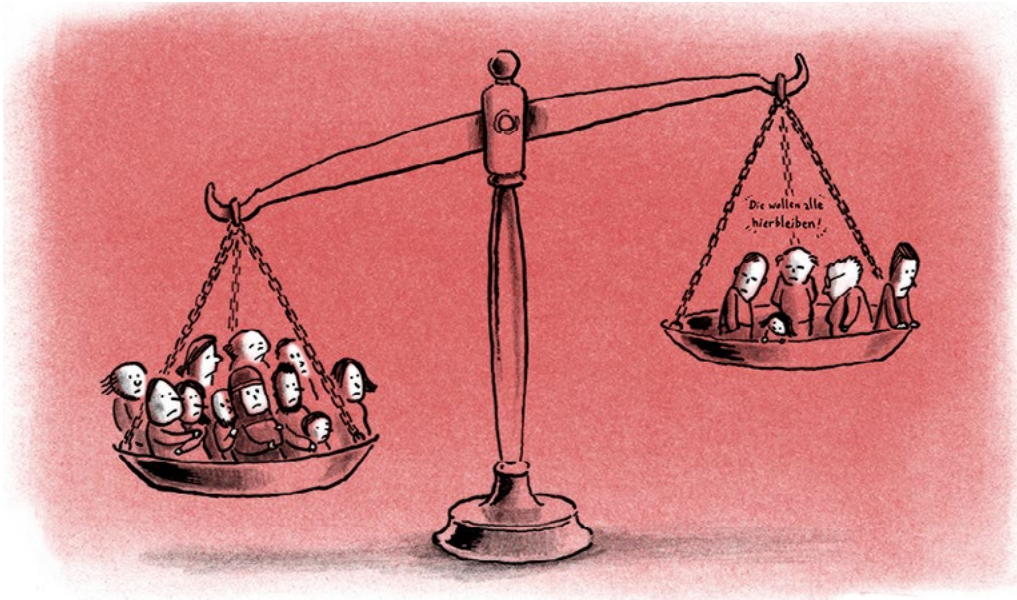
Nein. Asyl bekommt in Deutschland laut dem Grundgesetz nur, wer politisch verfolgt wird. Ein Großteil der Flüchtlinge kommt aus Bürgerkriegsgebieten wie Syrien (54,3 %), Afghanistan (8,8 %) oder dem Irak (7,8 %) und flieht vor Terror und Gewalt. Quelle: Grundgesetz/Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Zeichner: Sebastian Lörcher



Angst: „Die Flüchtlinge bringen Terror zu uns.“ www.bildkorrektur.tumblr.com



Nein. Terror und Krieg sind nicht die Folge, sondern der Grund, warum so viele Menschen zu uns fliehen. Ihre Angst ist die gleiche wie unsere, die Gefahr aber unvergleichlich größer: 2015 starben im syrischen Krieg 55000 Menschen, im Irak 14000, in Afghanistan 5000. Die stärksten Waffen gegen Terrorismus sind Einigkeit und die Wahrung der Grundgesetze. Quelle: Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte, Statista, UN. Zeichnerin: Barbara Yelin.



Angst: „Am Ende gehen die nie mehr weg.“ www.bildkorrektur.tumblr.com



Nein. Die meisten Menschen möchten so schnell wie möglich zurück in ihre Heimat. Die meisten Aufenthalte sind auf Monate oder wenige Jahre beschränkt. Quelle: Prof. Dr. Oltmer, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. Zeichner: Aike Arndt.

Impressum

Herausgeber

Deutsches Rotes Kreuz e. V.
Generalsekretariat
Carstennstraße 58
12205 Berlin
www.drk.de

Redaktionelle und fachliche Verantwortung

Ulrike Wagner, DRK-Generalsekretariat

Konzeptentwicklung und Autorinnenschaft

Jana Scheuring, Projekt „Perspektivwechsel Plus“,
Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST)

Lektorat, Layout und Satz

Kommunikationsagentur IKONUM, Dresden
www.ikonum.com

Erscheinungsdatum

Dezember 2016

© 2016 DRK. Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur zu nicht kommerziellen Zwecken und im Rahmen von Bildungsveranstaltungen des DRK und diesem nachgeordneten Gliederungen verwendet werden.



www.DRK.de

Deutsches Rotes Kreuz e. V.
Generalsekretariat

Carstennstraße 58
12205 Berlin

Telefon: 030 85404-0
Telefax: 030 85404-468
E-Mail: drk@drk.de
www.drk.de

© 2016 Deutsches Rotes Kreuz e. V., Berlin

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend